

Exklusiv-Interview mit Prof. Dr.-Ing. Kai Mertins, Fraunhofer IPK Berlin

Am 20./21. September 2004 wurde auf einer internationalen Konferenz, initiiert vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, der Leitfaden „Wissensbilanz – Made in Germany“ präsentiert und damit der Grundstein gelegt für die Anwendung von Wissensbilanzen durch Unternehmen in Deutschland. Wie würden Sie heute – Anfang 2008 – die Bedeutung von Wissensbilanzen als strategisches und operatives Führungsinstrument in Unternehmen einschätzen? Hat die Wirtschaft die Impulse der Konferenz aufgegriffen?



Prof. Dr.-Ing. Kai Mertins: Die hohe Akzeptanz der Wissensbilanz unter deutschen Unternehmen zeigt, dass gerade hier in der Bundesrepublik die Ressource Wissen einen besonderen Stellenwert hat, der entsprechend systematisch zu managen ist. Hoch qualifizierte Mitarbeiter und Qualitätsarbeit sind nach wie vor die entscheidenden Wettbewerbsvorteile deutscher Unternehmen, die mit Hilfe der Wissensbilanz weiter ausgebaut und in erfolgreiche Innovati-

onen umgesetzt werden können. Seit dem Projektstart „Wissensbilanz – Made in Germany“ in 2004 konnte die Wissensbilanz in mehr als 100 Unternehmen erfolgreich eingesetzt werden. Der Leitfaden zur Erstellung einer Wissensbilanz ist mit einer Auflage von 40.000 Exemplaren bereits vergriffen. Der neue Leitfaden 2.0 wird in diesem Frühjahr veröffentlicht. Die Software „Wissensbilanz-Toolbox“, die vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie kostenlos zur Verfügung gestellt wird, wurde bereits mehr als 20.000 Mal abgerufen.

Die Europäische Union formulierte im Jahr 2000 das Ziel, die EU zum dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt zu entwickeln. Ein ehrgeiziges Ziel, denn die internationale Konkurrenz auf dem amerikanischen Kontinent und vor allem in Asien schläft bekanntlich nicht. Welche Bestrebungen gibt es auf europäischer Ebene, einen Wissensbilanz-Standard nach einheitlichen Grundsätzen für Europa zu schaffen? Ist ein solch vergleichender Standard angesichts ganz unterschiedlicher Branchenerfahrungen und -entwicklungen sowie doch erheblicher kultureller Unterschiede in Europa überhaupt möglich?

Prof. Dr.-Ing. Kai Mertins: Die Europäische Union hat erkannt, dass die derzeit 23 Millionen KMU Europas vor der Herausforderung stehen, angesichts des verschärften internationalen Wettbewerbs ihre Zukunftsfähigkeit zu sichern. Auch für den europäischen Mittelstand gilt es, das unternehmensspezifische Wissen bzw. die immateriellen Werte gezielt zu steuern, um Wettbewerbsvorteile

zu erzielen. Die Europäische Kommission hat daher das Projekt „InCaS. Intellectual Capital Statement – Made in Europe“ unter die wissenschaftliche Leitung des Fraunhofer IPK gestellt. Ziel des internationalen Forschungsprojektes unter Beteiligung der „London School of Economics“ und der Technischen Universität in Barcelona ist die Entwicklung und nachhaltige Implementierung einer harmonisierten Wissensbilanz-Methodik in Europa.

Die Herausforderung bei der Entwicklung einer einheitlichen Methode ist, trotz Branchen- und kultureller Unterschiede die Vergleichbarkeit der Ergebnisse herzustellen. In der ersten Projektphase wurde ein harmonisierter Ansatz für das Management immaterieller Unternehmensressourcen bei 25 Unternehmen aus Deutschland, Frankreich, Polen, Slowenien und Spanien erfolgreich implementiert.

Die osteuropäischen EU-Staaten Slowenien und Polen haben ihre Transformationsphase weitgehend abgeschlossen, und das erfolgreich. Was waren die spezifischen Besonderheiten für das internationale Wissensbilanzprojekt, die bei der Einführung von Wissensbilanzen in Polen und Slowenien zu berücksichtigen waren?

Prof. Dr.-Ing. Kai Mertins: Im Prinzip ist die Wissensbilanz-Methode auch in anderen europäischen KMU anwendbar. Gerade in Transformationsländern wie Polen oder Slowenien besteht ein großer Bedarf, sich den starken Veränderungen im europäischen Markt anzupassen. Um hier individuelle Wettbewerbsvorteile zu identifizieren und neue Nischen im europä-

ischen und weltweiten Markt zu besetzen, ist die Wissensbilanz ein nützliches Führungsinstrument. Um spezifische Besonderheiten anderer Länder bei der Erstellung einer Wissensbilanz zu berücksichtigen, ist es wichtig, dass die Moderatoren auf diese Besonderheiten vorbereitet sind. In Deutschland wird die nachhaltige Anwendung der Wissensbilanz durch ein Ausbildungsprogramm der Fraunhofer Technology Academy begleitet. Ziel der Ausbildung von zertifizierten Moderatoren ist die Qualitätssicherung von Wissensbilanzen in deutschen KMU. Ein angepasstes Ausbildungsangebot für Moderatoren in anderen europäischen Ländern ist zur Sicherung der Qualität und der Vergleichbarkeit von Wissensbilanzen in ganz Europa notwendig. Neben den fünf Ländern im InCaS-Projekt sollen weitere Länder dem erfolgreichen Beispiel der Wissensbilanzierung aus Deutschland und dem InCaS-Projekt folgen. Deutschen sowie europäischen Unternehmen bietet die Fraunhofer Technology Academy ein Audit ihrer Wissensbilanz an, um so die Glaubwürdigkeit zu erhöhen.

Das Interview führte Jürgen Klocke

Prof. Dr.-Ing. Kai Mertins ist Direktor des Bereichs Unternehmensmanagement am Fraunhofer-Institut IPK, Berlin. Seit 1998 ist er zusätzlich Honorarprofessor an der Technischen Universität Berlin. Seine Aufgabenschwerpunkte heute sind: Unternehmensmodellierung, Unternehmensmanagement, Produktionsorganisation, Wissensmanagement, Fabrikplanung, Auftragssteuerung, Fertigungsleitsysteme, Mitarbeiterqualifikation. Er ist Gründungsmitglied des Arbeitskreis Wissensbilanz (AKWB) und ist verantwortlich für das deutsche Pilotprojekt „Wissensbilanz – Made in Germany“ und das europäische Projekt „Intellectual Capital Statement – Made in Europe“ (InCaS).